

„Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ – Nachdenken über die Macht Gottes anhand von 5. Mose 7,6-12

Darf Gott mächtig sein: - Ja!

Darf Gott seine Macht auch einsetzen? - Ja, bitte!

Darf Gott auch strafen? - Ja, wenn es *anständig* zugeht!

Was ist anständig? Antwort: „Wenn die Strafe verhältnismäßig ist“.

Was ist verhältnismäßig im Verhältnis zwischen Gott und Mensch?

Beim Nachdenken über Gottes Allmacht geraten wir an Grenzen.

Beim Hören des heutigen Predigttextes geraten wir an Grenzen; wir erfahren, wie Gott Israel aus Ägypten befreit, aber dadurch Menschen sterben. Wenn Gott in die Geschichte eingreift, wenn er einwirkt auf den Lauf des Weltgeschehens, dann ist das immer eine Grenzerfahrung. Harmlos sind diese Taten nie. Sie rütteln wach, sie konfrontieren die sterblichen Geschöpfe mit dem Ewigen. Ein letzter Ernst tut sich kund, unhintergebar, für den Menschen letztlich auch nicht hinterfragbar. Diese Erkenntnis, die sich anhand von biblischen Zeugnissen vielfältig untermauern lässt, bringt die Vorstellung vom „lieben Gott“ ins Wanken. Was Stand hält ist dagegen das Bild von einem leidenschaftlichen Gott, der um das Gute ringt, und Tyrannen niederringt.

Die Bibel berichtet an vielerlei Stellen, wie Menschen in Gottes Nähe in eine Spannung geraten, die entweder den Zug zum Leben hat, oder den Menschen ins Verderben bringt. Ein irritierender Befund, der aber letztlich nur bestätigt, was das Neue Testament dann ausführt. **Jesus Christus, der Weg**, die Wahrheit und das Leben.

Es geht hier um die Machtfrage, und an dieser Stelle ist Gott nicht bereit, auch nur einen Millimeter nachzugeben, um des Heils seiner Schöpfung willen. Weil sich die Ägypter an Gottes auserwähltem Volk vergreifen, es unterdrücken und niederhalten, müssen sie entsetzliches Erleiden. Wer sich an Heiligem vergreift, weckt den Zorn des Heiligen Gottes.

Allerdings können wir die Spur dieses Gottes verfolgen bis ans Kreuz von Golgatha; die Fußspuren Gottes, werden dabei menschlicher nahbarer, verletztlicher, und bei jedem Weihnachtsfest begegnen wir, wenn wir nur genau hinschauen, einem atemberaubend menschlichen, unsere Schwachheit annehmenden Gott. Im Kreuz leuchtet diese Bereitschaft zur Preisgabe aller Herrlichkeit dann wieder auf; und dort sehen wir, wie Gott seinen Zorn selbst beschränkt. Der Sohn des Vaters, sein eigen Fleisch und Blut, wird von den Mächtigen

dieser Welt verspottet, seiner Würde beraubt und auf brutale Weise zu Tode gebracht. Und Gott lässt die Mächtigen gewähren. Keine Gegenwehr, keine Vernichtung der Verfolger, wie noch in den Fluten des Schilfmeers. Gott macht sich damit den vielen namenlosen Opfern der Geschichte gleich, die zu Tode gebracht wurden durch die Willkür der Mächtigen.

Aber beginnen wir bei den Worten des Alten Testaments, die uns heute zum Hören und Bedenken aufgegeben sind. Sie knüpfen, wie schon gesagt, dort an, wo der Psalm 136 aufhört. Bei dem Gott, der sich in der Geschichte als mächtig erwiesen hat. Ich lese uns aus 5. Mose 7, die Verse 6-12.

6Du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, 8sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. 9So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. 11So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. 12Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Das geschilderte Ereignis ist das Ur-Datum des jüdischen Volkes; Passa, Befreiung aus der Knechtschaft, Gott handelt als königlicher Souverän, er verstockt das Herz des Pharao, und dieser schickt sein Heer in den Tod. Gegen die mächtige Hand Gottes ist kein Kraut gewachsen. Wer sich mit Gott anlegt, kommt zu Fall.

Der Untergang des ägyptischen Heeres als ein Urbild für die Folgen des Hasses gegen den Schöpfer der Welt. Der Mensch läuft buchstäblich ins Verderben, wo er sich Gottes erklärtem Willen widersetzt. Das ist nicht Ausdruck des Machtmissbrauchs Gottes, sondern der Nichtigkeit des gottlosen Menschen. Die Worte aus Psalm 1 werden in den Ereignissen der dramatischen Rettung am Schilfmeer brennpunktartig Wirklichkeit: „*Der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.*“

Dem geknechteten Volk tut sich ein Weg auf im Meer, die rachsüchtigen Verfolger verlieren diesen Weg und gehen unter.

Ich begreife die Verstockung des Pharao als ein Offenbarwerden dessen, was im Tiefsten im Herzen eines Menschen steckt: Und für den Pharao – vielleicht für die Pharaonen insgesamt, kann man hier sagen: *Absoluter Machtwille*. Und das bedeutet einen letzten, unüberwindbaren Gegensatz zum Königtum Gottes.

Wenn alle Menschen sich an das Grundgesetz halten würden, das Gott der Menschheit zum Leben gegeben hat, die Zehn Gebote, dann wäre die Welt ein guter, ein ziemlich behüteter Ort zum Leben. Aber wir wissen, so ist es nicht. Bis heute ist die Welt weit davon entfernt, diesen Zehn Geboten, dem Wegweiser ins Leben, zu folgen. Und dabei sind und bleiben alle Menschen, auch die Christen, gefährdet fehlzugehen, sich zu verirren auf ihrem Weg durch diese Welt. Ja es verirrt sich letztlich wohl jeder Mensch, der längere Zeit mit Macht umgeht und nicht gleichzeitig seine völlige Machtlosigkeit *angesichts Gottes* anerkennt. Die Frage der Anerkennung der Macht und der Souveränität Gottes ist eine Schlüsselfrage, an der sich bis heute die Geister scheiden. Für den „lieben Gott“ scheint noch ein Platz frei zu sein in vielen Herzen. Aber sobald dieser Gott mit Macht umgeht, oder gar Gewalt ausübt, gerät er unter Verdacht. Die Beter der Psalmen haben da weniger Berührungsängste. Wer bis zum Hals in Todesnöten steckt, der ruft nach mächtiger Hilfe. Er ruft nicht den lieben Gott, sondern den starken Gott.

Ich vermute, dass die New Yorker Krankenschwestern und Ärztinnen, die Pfleger und die Bestatter, die es mit über 20000 Corona-Toten zu tun hatten, in ihren Gebeten nicht nach dem lieben Gott, sondern nach dem starken Gott gerufen haben. In der Krise, angesichts von Leid und Tod brauchen wir den starken Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

„Ich bin der Herr, dein Gott“, das erste Gebot bewahrt uns vor einer Verharmlosung der Gottesrede. Wenn aber kein Souverän mehr vorstellbar ist, vor dem jeder Mensch Rechenschaft geben muss für sein Tun und Lassen, dann wird alles möglich, auch das Dunkelste.

Vergangenes Wochenende wurden wir an das dunkelste Kapitel in der jüngeren Geschichte unseres Kontinents erinnert.

Es ist untrennbar verbunden mit dem Namen eines Ortes: *Srebrenica*.

Mit diesem Ortsnamen verbindet sich seit 25 Jahren die Erinnerung an das größte Verbrechen auf europäischen Boden seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Über 8000 bosnische Jungen und Männer muslimischen Glaubens wurden ermordet und in Massengräbern verscharrt. Bis heute gibt es Angehörige, die noch keinen Ort zum Trauern haben. Die Gebeine ihrer Lieben wurden noch nicht gefunden. Wie konnte es dazu kommen? Es gab eine Gruppe von Menschen, die die Macht hatten, *es zu tun*. In einem längeren Prozess sind sie offenbar zu der Gewissheit gelangt: „Wer will uns darin hindern, hier mit blanker Gewalt neue Fakten zu schaffen? Wir haben Macht, es zu tun, diese Menschen sind in unsrer Hand, also tun wir es, wer will uns hindern?“

Machtmissbrauch.

Aber der *Verzicht* auf die Ausübung jeglicher Macht kann Menschen auch in die Schuld führen.

Europa verzichtete damals vor 25 Jahren auf Macht; mit den bekannten, fatalen Folgen. Europa, ja letztlich die ganze Völkergemeinschaft der Vereinten Nationen, haben es damals versäumt, gegen das Böse entschlossen aufzutreten. Kann es vielleicht sein, dass wenn Menschen nur noch bereit sind, von einem „lieben Gott“ zu sprechen, auch die Wahrnehmungsfähigkeit für das absolut Böse abnimmt? Von diesem absolut Bösen weiß auch die Bibel mannigfaltig zu berichten; denken wir nur an den Kindermord von Bethlehem.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf.

Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt obenauf.

Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt.

Bitte und Klage klingt hier im Lied, in unserem Gesangbuch die Nr. 430, zusammen. „Wer stark ist, der gewinnt“,

Man kann über den Gott der Bibel manches sagen; wahr ist, dass der Gott der Bibel sich nicht derart fein raushält, wie wir Europäer im Jahre 1995. Und mag er auch bei den Philosophen schlecht wegkommen und mögen sie ihn auch des Machtmissbrauchs bezichtigen. Wer die Bibel nicht nur in Ausschnitten wahrnimmt, also im Format des „Kalenderblatt-Gottes“, der wird schnell merken. Der Gott, den die Bibel bezeugt, ist ein Gott mit *Emotionen*, und er ist bereit, einzutreten für die Unterdrückten und die Geschundenen. Dafür lässt sich der Gott Abrahams verwickeln in einen Kampf, in dem er vor den Preisrichtern der Humanität schmutzige Hände bekommt.

Und die Religionskritiker sind sich dann sicher, und tönen vollmundig, ohne den Glauben an den einen Gott wäre die Welt friedlicher. John Lennon säuselt mit süßlicher Stimme in seinem Lied *Imagine*, wie friedlich die Welt doch wäre ohne den Glauben an Gott, mit leerem Himmel. Viel wahrscheinlicher, weil unzählige Male in der Geschichte belegt, scheint mir doch das Gegenteil. Wenn der Himmel leer ist, und es keine letzte Verantwortung mehr gibt, wenn Gott nicht richtet, dann ist alles möglich.

Der Mensch ist seit den Tagen Kains und Abels unheimlich brutal. Er kann kaltblütig vertreiben, umsiedeln, einsperren, Menschen verschwinden lassen, morden. Er kann Eide brechen und Menschen und ihre Art zu leben rücksichtslos niedertreten. Ein großer Niedertreter und Menschenschinder war im zweiten vorchristlichen Jahrtausend der ägyptische Pharao. Gott hat ihn nicht gewähren lassen; der Gott Abraham, Isaaks und Jakobs hat sich buchstäblich die Hände schmutzig gemacht und sich an seinen Eid erinnert, den er Abraham zugesagt hatte. Die ägyptischen Streitwagen versanken samt Ross und Reiter im Meer. Gott ist ein Gott des Lebens, nicht des Todes. Ich denke: Es wird ihn geschmerzt haben, auch die Ägypter waren seine Geschöpfe. **Aber es gibt eine absolute Grenze: Gott ist treu, ER hält seinen Eid.**

Und wir, das zivilisierte Europa, auf dessen geistigem Humus die Spötter gedeihen, die sich dem Gott der Bibel so weit überlegen fühlen, und den christlichen Traditionen mehr und mehr den Abschied geben, wo war dieses zivilisierte Europa, als es darum ging, in Europa einen Eid zu halten? Wo war Europa, als es darum ging, die UNO-Schutzzone in Srebrenica zu einem sicheren Ort zu machen?

Wir Europäer haben unseren Eid damals nicht gehalten, als Jungen und Männer den Marsch in den Tod antraten.

Es zieht sich eine lange Spur durch die Geschichte, vom Mord an den hebräischen Knaben, dem Mose entging, über den Kindermord von Bethlehem, bis hin zu den kommunistischen Lagern im Fernen Osten.

Und auf diese Welt, durchtränkt mit menschlicher Bosheit, hat Gott sich eingelassen, rückhaltlos. Und er ist dabei über das hinausgegangen, was er in unserem Predigttext angekündigt hat:

Wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat“

„Wenn, dann.“ Hier wird eine Bedingung für Gottes Bundestreue genannt.

Aber Gott hat an der Barmherzigkeit festgehalten, obwohl weder sein auserwähltes Volk, das seinen Willen kannte, noch die Völker rings herum sich an den Zehn Geboten orientiert haben.

Bis heute suchen sich Menschen andere Götter, starke Führer, die vorangehen sollen, und ihren Anhängern ein Gutes und angenehmes Leben ermöglichen.

Diese starken Anführer, Staatsmänner und Diktatoren, sie tun ihr Werk im Licht des ersten Gebots: *„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland geführt habe; du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“*

Dieses Licht des ersten Gebots lässt keine dauerhafte Dunkelheit zu; was jetzt verborgen erscheint, wird einst offenbar werden.

Seit das Kreuz Jesu auf Golgatha aufgerichtet wurde wissen wir: Gott geht auch *diesen* Weg mit. Er hat sich nicht nur als Herrscher gezeigt, der mit heiligem Zorn dreinschlagen und seine Gefangenen befreien kann; er offenbarte sein Wesen, langsam zum Zorn und reich an Barmherzigkeit, in abschließender Weise in Jesus, der am Kreuz hing. Der Gott der Geschundenen und zu Tode Gebrachten wird selbst zum Opfer. Er ist nicht nur der Allmächtige, Schöpfer des Himmels und der Erden, sondern eben *auch* der Gott, der in der Person Jesu auf alle Macht verzichtet und mit den Gequälten und Geschundenen mitgeht. Das kann freilich nur der annehmen und glauben, der auch die Gottheit Jesu im Glauben erfasst. Der am Kreuz hing ist kein anderer Jesus als der, welcher über's Wasser ging und den toten

Lazarus aus seiner Grabhöhle herausrief. Der am Kreuz hing ist der, der einst Recht sprechen wird. Den Mächtigen zur Mahnung.

Wir glauben an den allmächtigen Gott, der sich für uns so weit herabgebeugt hat, bis er ohnmächtig am Kreuz hing.

So hat Gott schließlich den Eid erfüllt, den er einst Abraham geschworen hatte: *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“*

Jesus, ein Nachfahre Abrahams.

Wir sind nun den Schritt gegangen vom Allmächtigen Gott, der das Heer des Pharaos ins Meer warf, zum ohnmächtigen Gott am Kreuz.

Im *wiederkommenden* Jesus Christus, den wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis bezeugen, wird sich Macht und Ohnmacht vereinen; zu einer Macht der Liebe, die sein Volk sammelt fürs Himmelreich. Menschen aus allen Sprachen und Völkern. Er sammelt sie ein, nicht, weil wir es uns verdient hätten; sondern weil er sich über seine Kinder erbarmt; Gott hält seinen Eid, den er unseren Vätern und Müttern im Glauben geschworen hat. Ganz gewiss!

Amen.